

ZITATE DER WOCHE

«Diese Leute haben andere Sorgen, als Autos zu kaufen.»

Continental-Chef Elmar Degenhart über die schwache Automobil-Nachfrage in Südeuropa.

«Für ein Elektroauto ist in meiner Garage kein Platz.»

VW-Aufsichtsratschef Ferdinand Piëch auf dem Markenstand des Konzerns zum Auftakt des 84. Genfer Autosalons.

«Wenn man Ihnen so zuhört, könnte man die russische Armee für den verlängerten Arm des UN-Kommissars für Menschenrechte halten.»

Die US-amerikanische UN-Botschafterin Samantha Power an die Adresse des russischen Botschafters Wladimir Tschurkin während einer Sitzung des Welticherheitsrats in New York.

«Ich hoffe nicht, dass es so weit kommt.»

Die deutsche Bundeskanzlerin Angela Merkel am Donnerstag nach einem EU-Sondergipfel in Brüssel zur möglichen dritten Sanktionsstufe gegenüber Russland, die weitreichende Veränderungen der Beziehungen haben werde.

«Ich verstehe nicht, mit welcher selbstzerstörerischer Verbissenheit an der florierenden Wirtschaft herumgeschraubt wird.»



Denner-Erbe Philippe Gaydoul (Bild) gegenüber der «Handelszeitung» mit Blick auf die jüngsten Volksabstimmungen und Initiativen in der Schweiz.



Einsatz für die Lohngleichheit: Martina Haas, Monika Stur, Sigi Langenbahn, Christine Schädler und Heidi Bernegger (v.l.).

Bild Daniel Ospelt

Gleiche Löhne für gleiche Arbeit

Frauen und Männer sollen für die gleiche Arbeit gleich viel verdienen. Dafür machen sich Frauen am Equal Pay Day stark. Denn die Lohnschere schadet nicht nur den Unternehmen selbst, sondern offenbar auch der Volkswirtschaft.

Von Dorothea Wurmbrand-Stuppach

Bendern. – Die Lohnungleichheit zwischen Frauen und Männern beträgt in Liechtenstein 17,8 und in der Schweiz 18,4 Prozent. Das hat auch Auswirkungen auf den Staat, wie Monika Stur-Laterner anlässlich des Equal Pay Day – einer Initiative von Business and Professional Women (BPW) – gestern erklärte. «Jede Arbeitskraft ist eine ökonomische Ressource», betonte sie als Vorstandsmitglied von BPW-Rheintal. Die Lohnungleichheit

wirke sich daher auf die Steuern, auf die AHV-Beiträge und damit am Ende auch auf die Volkswirtschaft aus. Obwohl viel Geld in die Ausbildung von Frauen fliesst, werden sie schlussendlich weniger gut bezahlt. «Generell gilt: Die Lohnunterschiede werden grösser, je höher eine Frau in der Hierarchie aufsteigt. Akademikerinnen in einer Kaderstelle verdienen fast 30 Prozent weniger als Männer in gleicher Position», erklärte Stur-Laterner. Im Schnitt fallen auch die Boni für Frauen kleiner aus, auch wenn das Basis-Gehalt dasselbe ist. Während 31,5 Prozent der Männer von Bonusprogrammen profitieren, sind es lediglich 23,9 Prozent der Frauen.

Gleichstellung zahlt sich aus

Studien zeigen, dass Unternehmen mit Frauen in Führungsgremien wirtschaftlich erfolgreicher sind. Diese Unternehmen erzielen Statistiken

der Weltbank zufolge einen 53 Prozent höheren Return on Equity und eine 42 Prozent höhere Umsatzrendite. Ein Unternehmen, das sich nicht um gleiche Löhne kümmert, hat demnach einen klaren Wettbewerbsnachteil. Frauen schauen den Initianten des Equal Pay Day zufolge nämlich genau hin, wem sie ihre Arbeitskraft zur Verfügung stellen. Für Monika Stur-Laterner steht aber auch fest, dass Frauen oft auch zu bescheiden sind. «Wir wollen Frauen motivieren, selbstbewusster in Lohnverhandlungen zu gehen und sie auch ermutigen, Führungspositionen anzustreben», betonte sie. Anlässlich des Equal Pay Days fordern die Business and Professional Women Switzerland (BPW) auch zu mehr Lohngleichheit im öffentlichen Bereich auf, welcher als Auftraggeber in der Schweiz jährlich ganze acht Prozent des Bruttosozialproduktes verteilt. Das schweizeri-

sche Beschaffungswesen vergibt pro Jahr einen Gesamtbetrag von 34 Milliarden Schweizer Franken mittels öffentlicher Ausschreibungen. Das Bundesgesetz über das öffentliche Beschaffungswesen sieht zwar Lohngleichheit vor, umgesetzt wird jenes aber nur halbherzig.

Fast 20 Prozent weniger

Frauen müssen bis zum 7. März arbeiten, um das Gehalt zu verdienen, das ihre männlichen Kollegen mit gleicher beruflicher Qualifizierung bereits am 31. Dezember erhalten haben. Sie verdienen hierzulande 17,8 Prozent weniger. In Liechtenstein fand gestern in Zusammenarbeit zwischen BPW Club Rheintal und dem LANV (Arbeitnehmerverband in Liechtenstein) die Aktion Lunchfair statt, mit welcher auf die Lohnungerechtigkeit zwischen Frauen und Männern aufmerksam gemacht wurde.

Fahnen sollen während der Fussball-WM leuchten

Zwei Brüder mit Geschäftssinn wollen Deutschland während der Fussball-Weltmeisterschaft erleuchten lassen. Ihre Idee: Das Deutschlandlicht. Einer der beiden studiert an der Universität Liechtenstein.

Von David Nägeli

Vaduz. – Fanartikel für Fussball-Weltmeisterschaften existieren en masse – nach dem Spektakel landet ein Grossteil davon im Abfall. Ein Brüderpaar will nun ein wiederverwendbares Fanutensil erschaffen: Das Deutschlandlicht soll die Fankurven in helles Licht tauchen und danach als Dekoration ins eigene Heim wandern.

Julius Rössner ist einer der Erfinder und Entrepreneurship-Student an der Universität Liechtenstein in Vaduz. «Die Idee entstand bereits vor fünf Jahren», sagt der Niederbayer. «Ich sah eine Deutschlandfahne an einer Hausfassade hängen und dachte mir: Wieso leuchtet die ei-

gentlich nicht?» Kurz darauf entstand mit Mitteln aus dem Baumarkt ein Test: Holzrahmen, Glühbirne und die Deutschlandfahne auf lichtdurchlässiger Folie. Und die Farben leuchteten.

Lokal hergestellt

Gemeinsam mit seinem älteren Bruder, dem studierten Elektrotechnik-Ingenieur Johannes, tüftelte Julius Rössner im vergangenen Jahr an einem Prototyp: mit LED-Lampen als Lichtpendern und der Deutschlandfahne auf A4-Folie. Bewusst haben sie es wiederverwendbar konzipiert. «Dank des gängigen Formats können Unternehmen nach der WM zum Beispiel das Firmenlogo auf den LED-Rahmen spannen», sagt Rössner. Oder für die gute Stube: Einfach ein Foto der Verwandten oder ein Kunststueck zu Hause erleuchten. Für die Zeit nach der diesjährigen WM in Brasilien ist eine Kooperation mit einer Druckerei geplant, die passende Bilder auf passende Folien drucken wird. Die verwendeten Backlight-Folien sind im Handel erhältlich – und so

können sich Deutschlandlicht-Besitzer ihr Lieblingssujet gleich selber drucken.

«Ein guter Start»

Produziert werden soll das Deutschlandlicht in Deutschland. «Wir wollen die komplette Kontrolle darüber, wie unser Produkt hergestellt wird», sagt Rössner. Und das sei für sie nur möglich, wenn alle Einzelteile von lokalen Betrieben stammen. Das benötigte Kapital haben die Brüder schon zum Teil über das Crowdfunding-Portal Startnext einsammeln können. Fast elf Millionen Franken haben Nutzer des Portals bereits in Crowdfunding-Projekte investiert: ein Frauenfussball-Magazin, Fotobände, Musikalben oder Dokumentarfilme. 4000 Euro waren auf Startnext für das Deutschlandlicht zusammengekommen – «ein guter Start», sagt Rössner. Doch weil das natürlich nicht reicht, prüfen die Brüder weitere Finanzierungswege, um die Fixkosten zu decken. Rössner: «Unser Interesse liegt beim Projekt selbst und nicht bei den Einnahmen.» Unterstützung kommt von vielen Sei-

ten. Auch deutsche Unternehmen zeigen sich begeistert: «Als Jungunternehmer wird man mit offenen Armen empfangen», sagt Rössner. «Die meisten schätzen es, wenn Menschen wie wir Projekte verfolgen und handeln.» Auch liege die Fehlertoleranz bei jungen Unternehmen höher: «Immerhin ist nur wenig Kapital vorhanden, das verschossen werden könnte.»

Studium in Vaduz

Rössner, der selber viele Jahre Fussball gespielt hat, ist nicht nur Sportler und Fan, sondern gelernter Unternehmer. Im Entrepreneurship-Studium an der Universität Liechtenstein lernen die Studenten, Geschäftsideen zu entwickeln und umzusetzen. Dazu gehört auch, nicht gleich das Handtuch zu werfen, wenn Hindernisse auftauchen. Letztlich soll das Deutschlandlicht auch nur der Anfang sein: «Wir haben bereits einige Ideen im Hinterkopf», sagt Rössner. «Und die Startup-Szene ist toll. Die Erfahrungen, die wir jetzt gewinnen, werden uns auch künftig von grossem Nutzen sein.»



In Aktion: Das Deutschlandlicht. Bild pd

Businessstag 2014
Das Wirtschaftsforum für Frauen

Montag, 12. Mai 2014, 16 Uhr, Vaduz
www.businessstag.li



Marie-Gabrielle Ineichen-Fleisch
Direktorin SECO

Karin Keller-Sutter
Schweizer Ständerätin

Petra Jenner
Country General Manager Microsoft Schweiz

Sandra Willmeroth
Buchautorin und Journalistin

Monika Schärer
Moderation

Patronatsträgerin



REGIERUNG DES FÜRSTENTUMS LIECHTENSTEIN

Hauptsponsoren



GRAND RESORT Bad Ragaz



Liechtensteinische Landesbank